

STAND PUNKT

Christlich-politische
Monatszeitschrift

Mai 2017

Energie

HINTERGRUND

VOM ZUSAMMENHANG ZWISCHEN
GEISTLICHER ERWECKUNG UND
DER VERMINDERUNG SOZIALER
PROBLEME

SEITE 6

MEIN STANDPUNKT

DER JÜNGSTE EDU-GROSSRAT ALLER
ZEITEN UND SEIN KÜRZLICHES POLI-
TISCHES HIGHLIGHT.

SEITE 7

KANTON ZÜRICH

ABSTIMMUNG VOM 21. MAI:
EDU SAGT 3X JA
GEMEINDERAT ZENO DÄHLER
IM GESPRÄCH

MEHR IM KANTONALTEIL



Inhalt

4

debattieren

Energiegesetz (EnG) mit erstem Massnahmenpaket der Energiestrategie 2050



Energiegesetz: Ist dieser Richtungswechsel wirklich nachhaltig?

Dank dem von der EDU unterstützten Referendum kommt das Energiegesetz (EnG) mit dem ersten Massnahmenpaket der Energiestrategie 2050 (ES-2050) am 21. Mai zur Abstimmung. So sehr Energie aus Sonne und Wind zu begrüssen ist: Sie hat auch ihre Schattenseiten.

8

fragen & antworten

Interview mit Thomas Feuz



«Ich erkenne Gottes Führung»

Nach einer gesundheits- und berufsbedingten Auszeit kehrt Thomas Feuz zur EDU zurück. Harold Salzmänn im Gespräch mit dem neuen alten Redaktor des «EDU-Standpunkts».

12

ausbilden & weiterkommen

Praxisseminar: Samstag, 17. Juni, in Olten



Wissen für die Praxis

Neues Wissen aneignen, neue Menschen kennenlernen: EDU-Seminare ermöglichen individuellen Erfolg und gemeinsames Vorwärtskommen. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Darum: Möglichst umgehend anmelden!

- 4 Volksabstimmung vom 21. Mai
- 7 Standpunkt von Grossrat Sam Kullmann
- 8 Interview mit Thomas Feuz
- 10 Treffpunkt mit Elisabeth Tschanz
- 12 Die EDU lädt ein: Praxisseminar in Olten
- 14 Diskriminiert – wer eigentlich wen?
- 17 «Wie kamen Sie zur EDU?»

«WELTLICHE DINGE MUSS MAN ERKENNEN, DAMIT MAN SIE LIEBEN KANN. GÖTTLICHE DINGE MUSS MAN LIEBEN, DAMIT MAN SIE ERKENNEN KANN.»

BLAISE PASCAL (1623–1662, FRANZÖSISCHER NATURWISSENSCHAFTLER UND BEKENNENDER CHRIST)

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER



Kürzlich stiess ich auf diese jüdische Parabel:

Ein Weiser klopfte ans Stadttor. Niemand wollte ihm öffnen. So musste er hungrig und durstig draussen übernachten. «Wie Gott es macht, ist's gut», sagte sich der Mann. In der Nacht löschte ein Sturm seine Lampe aus und ein wildes Tier riss seinen Esel. «Wie Gott es macht, ist's gut», sagte der Mann und erwartete den Morgen.

Er fand das Tor offen, die Stadt geplündert. Räuber hatten die Einwohner gefangengeführt. Nur er blieb verschont. «Sagte ich nicht, dass es gut ist, wie Gott es macht? Nur sehen wir meist erst am Morgen, warum Gott uns am Abend etwas versagte.»

Sie halten den «Standpunkt» im neuen Kleid in den Händen. Wir hoffen, er gefällt Ihnen so gut wie uns. Ich wünsche Ihnen eine segensreiche Lektüre. Und die frohe Gewissheit, dass Gott es auch in Ihrem Leben gut macht. •

Thomas Feuz, Redaktor «EDU-Standpunkt»



Briefwechsel



Hoi Michel

Säli Rösli

Wunderbar, ich darf Dir einen Brief schreiben! Dies war ein langjähriges Hobby, das leider wegen der modernen Technik vom Mailschreiben abgelöst wurde. Im Prinzip ist es aber einerlei, ob handschriftlich, im Umschlag mit schöner Briefmarke oder mit gut leserlicher Druckschrift schnell elektronisch übermittelt – wir tauschen unsere Gedanken aus, okay?

Ich stelle mich mal vor: Rosa (alle nennen mich Rösli) Fässler, 58 Jahre alt, ledig und wohne in Flawil SG. Ich arbeite als Pflegefachfrau im Wohn- und Pflegeheim und bin auch in der praktischen Ausbildung der FaGe-Lernenden mitbeteiligt. Wenn ich sonntags nicht arbeite, gehe ich sehr gerne in der FEG Gossau SG in den Gottesdienst. Meine freie Zeit füllt sich mit familiären Verpflichtungen und mit dem Engagement in der EDU. Da ich ein vielseitiger Typ bin, mache ich sozusagen tausend Dinge gerne: vom Lesen und Schreiben über Besuche machen bis zu waschen, bügeln und putzen! Bei Frühlingssonne zieht es mich nicht so sehr ins Freie; da bin ich eher versucht, Küchenschränkli zu putzen, Fenster zu reinigen und Vorhänge zu waschen... Da muss ich mir selber sagen: nun mal eins ums andere! Morgen ist auch noch ein Tag.

Nun möchte ich aber von Dir hören, wer Du bist und was dich bewegt. Was machst Du (mit deinen Freunden) am liebsten an einem schönen Frühlingstag?

Mit lieben Grüßen von Rösli

Im Gegensatz zu Dir ist für mich das Brief- oder Mailschreiben nicht wirklich ein Hobby. Ich nutze eher WhatsApp, generell das Internet. Es ist speziell, mit jemandem zu schreiben, den man noch nie gesehen hat. Ich finde es eine gute Idee, wenn wir einfach mal Gedanken austauschen. Am besten stelle ich mich mal vor. Also: Ich heisse Michel Feuz, bin 15 Jahre alt, besuche die 9. Klasse in Wichtrach (Gymnasialer Unterricht) und wohne in Jaberg bei Thun. Im Sommer starte ich die Berufslehre als Elektroinstallateur («Stromer»), mit der BM 1 (berufsbegleitend). Ich mache gerne Sport, spiele in einem Fussballklub und bin gern mit Kollegen draussen. An der Aare grillen und einen Aareschwimm nehmen ist fantastisch! Im Moment ist's dazu noch zu früh. Darum treffen wir uns etwa für eine Runde Basketball – nur Spass, nicht Leistungssport.

Auch ich gehe am Sonntag in den Gottesdienst, und zwar in die FMG Münsingen. Dort habe ich einen Job: Ich bediene den Beamer, projiziere Informationen und Lieder. Einmal im Monat gibt es einen Jugendgottesdienst von ONE CHURCH. Das ist ein Projekt von fünf Freikirchen in und um Münsingen.

Jetzt möchte ich aber Dir eine Frage stellen! Und zwar: Was motiviert Dich für die Arbeit mit jungen Leuten?

Und was gefällt Dir an uns Jungen besonders? Ich freue mich auf Deinen nächsten Brief.

Gruss, Michel



Die Frage ist: Welcher Strom fließt künftig durch das Netz – und wie zuverlässig?

EnG: Weichenstellung in die falsche Richtung?

Dank dem von der EDU unterstützten Referendum kommt das Energiegesetz (EnG) mit dem ersten Massnahmenpaket der Energiestrategie 2050 (ES-2050) am 21. Mai zur Abstimmung. So sehr Energie aus Sonne und Wind zu begrüßen ist: Sie hat auch ihre Schattenseiten.

Markus Wäfler

Die Nutzung von Sonne und Wind zur Wärme- und Stromproduktion macht Sinn, wenn sie primär für die Selbstversorgung vor Ort genutzt wird. Wird dieser Strom ins öffentliche Netz eingespielen, erfordert dies eine kostenintensive Netzstabilisierung und erschwert einen wirtschaftlichen Betrieb von Flusskraftwerken.

Was bringt die Gesetzesänderung?

- Die ES-2050 samt Atomausstieg basiert auf zwei Fehleinschätzungen: dem überstürzten Entscheid zum Atomausstieg nach dem Unglück in Fukushima 2011 und der Meinung, dass der erhöhte CO₂-Gehalt in der Atmosphäre eine Klimaerwärmung verursache. Diese wird primär von der Sonnenaktivität gesteuert. Unter den zu-

rückweichenden Gletschern kommen Baumstrünke und Überreste menschlicher Aktivitäten zum Vorschein: Das Klima war früher milder als heute.

- Fehlentwicklung: Förderabgaben verteuern den Strom vorerst um 2,3 Rp./kWh, um damit die Subventionen für Sonnen- und Windstrom weiterzuführen und auf Wasserkraftwerke auszuweiten. Das neue EnG bietet die Möglichkeit, diese Förderabgabe zugunsten des zwingenden Zubaus von Photovoltaikanlagen zu erhöhen – mit der erwähnten Destabilisierung des Stromnetzes.

- Staatlich diktierte Reduktionen des Energieverbrauchs pro Person von 16 Prozent bis 2020 (verglichen mit 2000) und von 43 Prozent bis



«DIE ES-2050 MACHT DIE AKTUELLE SICHERE VERSORGUNG ZUNICHTE UND ERHÖHT DIE IMPORTABHÄNGIGKEIT.»

2035, bei der Elektrizität von 3 Prozent bis 2020 und 13 Prozent bis 2035: verheerend bezüglich Kosten für Wirtschaft, Gewerbe und Haushalte. Die Schweiz ist in Bezug auf Ressourcen-Produktivität, Energieeffizienz und Nachhaltigkeit sehr gut auf Kurs (Europäische Umweltagentur EEA, Trilemma-Index, Bundesamt für Statistik) und belegt mit dem Rating AAA einen Spitzenplatz.

- Ketten- und Schneeballwirkung: Wird Energie aus politischen Gründen verteuert, steigen die allgemeinen Lebenshaltungskosten, zum Beispiel bezüglich Strombedarf in der Produktionskette.
- Wasserkraft wird torpediert: Die mit dem Atomausstiegsbeschluss (im Wahljahr 2011!) angestrebte zusätzliche Stromproduktion aus Wasserkraft ist unrealistisch. Infolge des Preiszerfalls in der europäischen Strom(miss)wirtschaft kann das 1000-Megawatt-Pumpspeicherkraftwerk von Repower an der Bernina nicht realisiert werden; Limmern (GL, 1000 mW) und Nante de Drance (VS, 900 mW) werden kaum voll produzieren können.

- Stromengpass: Beim Vertragsablauf mit den französischen Atomstrombetreibern (etwa 2022) und der Abschaltung unserer AKW werden bis 40 Prozent der nötigen Energie fehlen.

Deutschland: negative Erfahrungen

Auch das aktuelle Energiegesetz wurde vom Parlament verschlimmbessert. Netzeinspeisevorrang für Sonnen- und Windstrom und kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) zerstören im Verbund mit den Auswirkungen der deutschen Energiewende unsere Wasserkraft.

Gesamthaft betrachtet, macht die Energiestrategie 2050 unsere aktuell sichere Elektrizitätsversorgung zunichte und erhöht die Abhängigkeit von Importen aus dem Ausland. Die sogenannten «neuen Erneuerbaren» werden AKW zwar ergänzen, aber nie ersetzen können – weil «Wackelstrom» aus Sonne und Wind für eine zuverlässige Stromversorgung untauglich ist und lediglich für die lokale Selbstversorgung eingesetzt werden kann.

In Deutschland ist die ideologisch diktierte Energiewende samt Atomausstieg trotz dreistelliger Milliarden-Subventionen gescheitert. Am 21. Mai müssen die Stimmberechtigten entscheiden, ob sie dieser nachhaltigen Zerstörung unserer bisherigen sicheren Elektrizitäts- und Energieversorgung zustimmen wollen. •

NEIN zum neuen Energiegesetz (EnG)



Trotz guter Ansätze: «Zurück an den Absender!»

PAROLE DER EDU: NEIN

Die Delegiertenversammlung beschloss am 8. April in Regensdorf ZH mit 51:18 Stimmen (9 Enthaltungen) die Nein-Parole (Referenten – Pro: NR Martin Bäumle, glp ZH; Kontra: NR Hansjörg Knecht, svp AG). Begründung: «Die EDU Schweiz wendet sich gegen planwirtschaftliche Zwänge des Energiegesetzes, welches für KMU und Privathaushalte enorme Mehrkosten mit sich bringen. Für die dringend nötige Ablösung der energetischen Abhängigkeit vom Ausland ist das EnG nicht der richtige Weg. Die einheimische Wasserkraft mit ihrer stabilen Stromproduktion darf nicht weiter zugunsten der instabilen Solar- und Windenergie finanziell geschwächt werden.»

Muss «man» sich das gefallen lassen?

Die Stadt Lausanne und das Forschungsinstitut Idiap haben eine Umfrage über Belästigungen auf der Strasse durchgeführt. Was haben wir zu diesem Thema zu sagen?

David Gysel



Gut zwei Drittel der befragten Frauen wurden während der letzten 12 Monate mindestens einmal auf den Strassen von Lausanne belästigt. Der Bericht zeigt das Ausmass des Problems. Im Februar kündigte die Stadt Lausanne einen Plan zur Bekämpfung dieses Übels an. Doch reicht ein solcher staatlicher Plan?

Kernproblem: menschliche Schwächen

Belästigungen auf der Strasse sind nicht einzig ein Problem des Verhaltens. Sie sind Zeichen eines viel tieferen ungunstigen Befindens, das mit der Suche nach dem Lebenssinn zusammenhängt. Viele Medien heben hervor, dass körperliche Leistungsfähigkeit Glück verschaffe, sei es durch sexuelle Betätigung, sportlichen Wettkampf, Schönheit, beruflichen Erfolg oder Alkoholkonsum. Menschen messen sich gegenseitig gemäss diesen Kriterien – oft ohne jegliches Mitgefühl mit den Verlierenden.

Die christliche Botschaft hingegen verschafft den Lebenssinn nicht durch Leistungsfähigkeit, sondern durch die Liebe des Schöpfers. Sie hilft, die persönlichen Schwächen nicht durch das Hervorheben anderer Fähigkeiten zu verdecken.

Und sie lässt die Kraft in Jesus Christus finden und Vergebung erhalten, wenn man ihn darum bittet.

Positiv Einfluss nehmen!

Die christliche Ethik gibt auf mehreren Ebenen Antworten auf das Phänomen der Belästigung von Frauen. Der Einfluss der Christen auf die Werte der Gesellschaft ist darum dringlicher denn je.

Die Frau ist – genau wie der Mann – im Bilde Gottes geschaffen. Verschiedene Religionen betrachten bis heute die Frau als minderwertig. Jesus Christus hat ein Vorbild zur Wertschätzung der Frau gegeben. Die neutestamentlichen Aussagen zur Sexualethik und zur Ehe sind von Liebe, Treue und Reinheit des Herzens geprägt. Mehrere Länder erlebten in ihrer Geschichte geistliche Erweckungen und als deren Folge markante Verminderungen der sozialen Probleme. Warum nicht auch bei uns, heute?

Kampagnen greifen zu kurz

Auch noch so gut gemeinte Kampagnen können das Herz des Menschen nicht verändern. Sie können sicherlich negative Auswüchse verhindern, zum Beispiel mit der Präsenz von Sicherheitskräften. Behörden müssen jedoch immer das Gleichgewicht von Sicherheit und verantwortbaren Ausgaben im Auge behalten.

Wir erwarten von den Behörden:

- dass sie das Engagement der Kirchen mit guten Rahmenbedingungen fördern, weil die soziale Arbeit in Verbindung mit der christlichen Botschaft dauerhafte und bemerkenswerte Früchte trägt;
- dass sie den Alkohol- und Drogenkonsum nicht fördern, weil sich viele soziale Missstände in Zusammenhang mit deren Konsum verstärken;
- dass sie die Sexualisierung der Jugend nicht unter dem Deckmantel der Anti-Aids-Kampagnen oder im Namen der Sexualerziehung fördern, auch nicht durch die Tolerierung von Pornografie;
- dass sie das gravierende Problem des Frauenhandels anpacken, speziell im Zusammenhang mit der Prostitution. •



Stopp der sexuellen Gewalt! Hinsehen und Übergriffe zurückweisen.

klipp & klar

Thomas Feuz

Babyfenster

In Basel, Bellinzona, Bern, Davos, Einsiedeln, Olten und Solothurn können Neugeborene sicher und anonym «deponiert» werden. Die «anonyme Geburt» geht auf eine Initiative von a. EDU-NR Christian Waber zurück.

«Gefährdete Minderheiten wie Juden und Muslime sollen besser geschützt werden», teilt der Bund mit.

Interessant! Bis vor Kurzem wurde der Schutz jüdischer Einrichtungen abgelehnt; dies sei nicht Staatsaufgabe. Das Umdenken nach Nizza, Paris, Berlin und Stockholm ist zu begrüßen. Aber wovon sollen jene geschützt werden, die zunehmend unglaublich werden? Vor sich selber, vor Kritik...?

Bis Ende 2017 soll ein «Schutzkonzept» vorliegen; gleichzeitig wird im Bundesamt für Justiz eine Koordinations- und Ansprechstelle für Religionsfragen geschaffen. Merke: Möglich macht das nicht Vernunft und Sorge um die angestammte jüdische Bevölkerung, sondern – Terror. Und der Schutz assyrischer oder armenischer Christen in der Schweiz scheint dem Bund (noch) nicht wichtig.

Integration

Damit «es» gelingen kann, sind alle gefordert. «Ich freue mich riesig, dass viele Gemeinden und Kirchen begonnen haben, via Deutschkurs, Essenverteilung oder Aufgabenhilfe mit Asylanten in Kontakt zu treten. Wir benötigen aber auch Evangelisten, die wissen, wie man Muslime wirklich zu Jesus führt. Das fehlt vielfach», ist der interkulturelle Mitarbeiter Kurt Beutler überzeugt.



Deutschland: «Wahlkampfthema Islam»

Interessante Beobachtung von Stephan Wehowsky: «Der Islam gehört vielleicht nicht zu Deutschland, aber ganz sicher zum Wahlkampf.» (Journal 21)

Gut gesagt

«Toleranz wird zum Verbrechen, wenn sie dem Bösen gilt.» (Thomas Mann)

«Wer keine Zeitung liest, ist uninformiert. Wer Zeitung liest, ist desinformiert.» (Mark Twain)

KLIPP & KLAR IST EIN ANGEBOOT DER EDU SCHWEIZ. WÖCHENTLICH AUF WWW.EDU-SCHWEIZ.CH ODER BEQUEM PER APP (IPHONE).

Mein Standpunkt



Der 20. März war für mich ein besonderer Tag. Zwei Monate zuvor erfuhr ich, dass ich das Grossratsmandat von Daniel Beutler erben dürfe: Eine grosse Ehre und ebenso eine grosse Verantwortung.

Am Anfang der Session findet die Vereidigung der neuen Ratsmitglieder statt. Damit verpflichtet man sich zu drei Dingen:

1. Die Rechte und Freiheiten des Volkes zu achten.
 2. Die Verfassung und die verfassungsmässigen Gesetze streng zu befolgen.
 3. Die Pflichten des Amtes getreu zu erfüllen.
- Diese Verpflichtung bekräftigt man entweder mit einem Gelübde auf seine Ehre und Gewissen oder man gelobt und schwört bei Gott. Dabei kommen einem vielleicht die Aussagen von Jesus (Matthäus 5,34) oder Jakobus (5,12) in den Sinn, wonach wir nicht schwören sollten. Im Kontext scheint es in erster Linie darum zu gehen, dass man keinen Schwur brauchen soll, um die eigene Glaubwürdigkeit zu erhöhen. Andererseits bekräftigt David, dass es ein Privileg sei, bei Gott zu schwören: «Wer sich beim Schwören auf Gott berufen kann, der darf sich glücklich schätzen» (Psalm 63,12 HfA).

Für mich war es ein Privileg, meinen Amtseid öffentlich bei Gott schwören zu dürfen. Ich bin froh, dass der Mensch nicht die höchste Instanz ist. Es gibt einen guten Gott, gegenüber dem jeder Mensch und Politiker einmal Rechenschaft für sein Leben und seine (Amts-)Handlungen ablegen muss. •

«Ich erkenne Gottes Führung»

Nach einer gesundheits- und berufsbedingten Auszeit kehrt Thomas Feuz zur EDU zurück. Harold Salzmann im Gespräch mit dem neuen alten Redaktor des «EDU-Standpunkts».



«Vier gewinnt»: Dominik, Michel, Thomas und Esther Feuz

Harold Salzmann

... welcome back, Thom!

Danke. Neun Jahre sind es her. Es kommt mir vor, als wärs erst gestern gewesen.

Was war genau passiert?

Ich erlitt 2008 einen Herzinfarkt und schied nach rund 15 Jahren Tätigkeit bei der EDU abrupt aus. In der Rehabilitation in Le Noirmont JU wurde ein Burnout diagnostiziert. So wurde aus den geplanten vier Wochen eine Auszeit von acht Monaten.

Wie ging es weiter?

Der Einstieg ins «normale» Leben gestaltete sich sehr schwierig. Ich litt unter Kraftlosigkeit, hatte kein Selbstvertrauen mehr und ging den Leuten möglichst aus dem Weg. Ich kannte mich selber nicht mehr. Einen halben Tag pro Woche zu arbeiten, erschien mir als zu grosse Hürde. Der Weg zurück gelang mit Gottes Hilfe und viel Verständnis meiner Mitmenschen. Ich bin ihnen sehr dankbar dafür.

... und beruflich?

Ich hatte den Eindruck, dass eine Rückkehr in die EDU nicht sinnvoll sei. Mein Wunsch, wieder in der öffentlichen Verwaltung tätig zu werden, liess sich nicht realisieren. Die Stellensuche war schwierig, die Diagnose «Burnout» nicht unbedingt förderlich. Ich wurde auf idea Schweiz aufmerksam und erhielt unter mehreren Bewerbern den Zuschlag. Damit wurde mein früherer Patron bei den Freien Missionsgemeinden (VFMG) erneut zu einem Vorgesetzten. Die acht Jahre waren in beruflicher wie menschlicher Hinsicht äusserst wertvoll. Da es sich um ein Teilzeitpensum handelte, nahm ich bei der Firma Jordi AG in Belp eine Teilzeitstelle als Texter und Korrektor an. Eine interessante Kombination! Und dann kam die Anfrage der EDU...

Was gab den Ausschlag für diesen Jobwechsel?

Die erwähnte Anfrage traf im Herbst 2015 ein. Ich sage es offen: Meine erste Reaktion war ablehnend. Zu viele Bilder kamen hoch an grosse

berufliche und zahlreiche ehrenamtliche Engagements. Doch Hans Moser blieb am Ball. Ausschlaggebend für die Zusage waren verschiedene Gründe: Einmal die Tatsache, dass ich meine damalige Nachfolgerin Eveline Rytz ersetzen und sich der Kreis wieder schliessen würde. Dann reizte mich auch die Aussicht auf eine Tätigkeit in einem weiten Betätigungsfeld. Positive Reaktionen bestätigten mich in diesem Entscheid.

Was fasziniert dich an der Politik? Und warum wieder die EDU?

Politik bedeutet Gestaltung des öffentlichen Lebens. Nicht alle haben den Auftrag, sich in einem Rat oder Parlament zu betätigen. Aber wir sollten einen Teil von Gaben, Zeit und Kraft für die Gemeinschaft (das Allgemeinwohl) investieren. Da ist Politik eine Möglichkeit, wie auch der Quartierverein, die Dorfzeitung, Aufgabenhilfe, der Mittagstisch oder der Sprachkurs für Fremdsprachige.

Ich bin ein Allianzchrist. Die biblische Maxime, alles zu prüfen und das Gute zu behalten (1. Thessalonicher 5,21), möchte ich auch in der Politik leben. «Rechts» ist nicht nur gut, «links» nicht nur schlecht. Jeanne Hersch, verstorbene Genfer Philosophin und SP-Mitglied, prägte eins meiner Leitworte: «Wer nicht politisiert, mit dem wird politisiert.» John F. Kennedy sagte: «Frag dich nicht, was der Staat für dich tun soll. Frag dich, was du für den Staat tun kannst.» In meiner Zeit im Gemeinderat standen Menschen und die Sachfragen im Vordergrund; die Parteipolitik war zweitrangig. Machtgerangel ist mir zuwider, heute noch.

Der politische Entscheidungsprozess ist faszinierend, aber auch langwierig. Da braucht es nebst Sachkompetenz einen langen Atem, Liebe zu Menschen und zur Sache, aber auch Demut. In dieser Hinsicht sind mir viele Engagierte in der EDU ein Vorbild.

Welches waren die Highlights in der ersten EDU-Ära?

Eindeutig die E-Fraktion im Bundesparlament. Zuerst ergänzte Roland Wiederkehr vom damaligen LdU die beiden Vertreter von EDU und EVP. In der «Hochblüte» bestand die Fraktion aus drei EVP- und zwei EDU-Vertretern. Viele Kontakte mit dem norwegischen Ministerpräsidenten, ausländischen Botschaftern, Mitgliedern von Regierung und Parlament und der Bundesverwaltung bleiben unvergesslich. EDU-intern waren die Gründung neuer Kantonalsektionen, politi-

«POLITIK BEDINGT SACHKOMPETENZ, HINGABE, AUSDAUER UND DEMUT.»

sche Vorstösse, die Jubiläumsreise nach Israel oder das Herausbringen verschiedener Broschüren prägend.

Die EDU ist herausgefordert...

Politisch denke ich an den sogenannten Rahmenvertrag mit der EU («Institutionelle Anbindung»), Souveränität und Unabhängigkeit, Recht und Ordnung, Glaubensfreiheit. Obwohl sie im Parlament zurzeit nicht vertreten ist, kann die EDU einen Beitrag zur Meinungsbildung leisten. In gesellschaftlicher Hinsicht möchte ich Gender-Mainstreaming erwähnen. Erste Beiträge erschienen im «Standpunkt», als der Begriff bei der Mehrheit noch nicht angekommen war. Zu wenige Menschen realisieren, was für eine umfassende Umkehrung von Werten damit herbeigeführt werden soll.



THOMAS FEUZ

geboren 1964 in Unterseen BE, verheiratet mit Esther, zwei Jungs von 15 und 17 Jahren, Texter/Redaktor, wohnhaft in Jaberg BE. Ausbildung zum Gemeindeschreiber, langjährige Tätigkeiten beim Gemeindeverband VFMG und bei ideaSpektrum Schweiz. Hobbys: Menschen, Literatur, Musik – «das Schöne und Aufbauende in jeder Form».

... und darf nicht stehen bleiben?

Ich wünsche mir, dass wir eine zuverlässige Kraft bleiben. Ich wünsche mir mehr Offenheit für andere Meinungen, ein gewinnenderes Auftreten und etwas mehr Humor. Werte-orientierte Bewegungen stehen häufig in Gefahr eines Pharisäertums, oft gar gut gemeint. Wir sollten nicht nur Strukturen anpassen, sondern auch uns selber weiterentwickeln. Christen sind nicht per se besser, aber haben es in vielem besser.

Wie können Christen motiviert werden?

Ein Patentrezept gibt's wohl nicht. Es ist wie überall: «In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst» (Augustinus). Wenn wir selber überzeugt sind, dürften wir auch andere überzeugen können. Dazu gehört es sicher, sich unkompliziert als EDU-ler zu outen. Engagements über die EDU hinaus können Brücken bauen, Verständnis fördern, motivierend wirken. Letztlich dürften Liebe und Ausdauer entscheidend sein. Generell müssen Christen erkennen, dass das Leben nicht nur am Sonntag stattfindet. Ich vermisse die christliche Stimme im täglichen Allerlei von Meinungen und Meldungen.

Wie kann der «Standpunkt» neue Leser ansprechen?

Ich verspreche mir einiges vom neuen Layout. Der Inhalt, gut recherchierte und aktuelle Themen, wird geschätzt. Ich denke, das EDU-Organ ist allgemein zu wenig bekannt. Hier ist unsere Kreativität gefragt! Warum nicht Patenkinder, Schulabgänger, Nachbarn mit einem Jahresabonnement des «Standpunkts» beschenken? Oder ihn regelmässig im Bekanntenkreis oder Verein verteilen? Häufig stehen Menschenfurcht und Nachlässigkeit erfolgreichen Aktionen im Weg.

Nicht wegzudiskutieren ist das heutige Leseverhalten: möglichst wenig, möglichst illustriert, möglichst elektronisch. Das ist ein Problem, das nicht nur christliche Medien trifft – aber auch.

Welche Personen haben dich geprägt?

In erster Linie meine Eltern. Sie gaben ihr Bestes für uns drei Kinder. Dann die klassischen Dichter und Denker, Komponisten wie Bach, Haydn und Mozart oder die Theologen Hans Lüthi, Richard Wurmbrand, Fredy Staub. Und Jesus Christus – als Erlöser, Prophet und Beistand.

Dein Slogan für die nationalen Wahlen 2019?

Ich durfte einige Slogans kreieren: «Zukunft gestalten – Werte erhalten», «EDU: Mal für Mal eine gute Wahl», «Wähl auch du! EDU». Vielleicht wird die Zeit reif für «Augenmass und Weitsicht», «Werte für morgen», «Heute für morgen», «Weiter denken, besser wählen», «vorausschauend. nachhaltig»? Warten wir's ruhig ab. •

Treffpunkt



ELISABETH TSCHANZ

Mitglied GGR Steffisburg,
aktuell Präsidentin,
Hausfrau, verheiratet,
3 erwachsene Kinder,
Steffisburg BE

TOPPS

- Unterwegssein mit dem Fahrrad und zugleich Zeit haben für Begegnungen am Rand der Strasse, mit Menschen und der Natur.
- «Tu, wo du bist, was du kannst, mit dem, was du hast.» (Theodore Roosevelt)
- Josua 1,9

FLOPS

- Ungerechtigkeit
- Unzuverlässigkeit
- jeglicher Missbrauch



Meckern oder beten



Eric Bauert, Präsident EDU Bezirk Affoltern

Eigentlich würde ich hier gerne einmal meckern über unerfreuliche Veränderungen in unserer Gesellschaft oder über die Verlotterung der deutschen Sprache in unseren Kreisen: Im Gottesdienst *worshippen* wir, wenn wir Gott loben. Dann entlässt man die *Kids* in den Unterricht, damit die Grossen einen *Input* hören können, was früher Predigt genannt wurde etc. Diese Verarmung unserer Sprache beklage ich, ob- schon ich als Oberstufenlehrer mit Begeisterung Englisch unterrichtet habe.

Dann stiess ich aber beim Bibelstudium auf 1. Tim 2,1-2 und musste mir sagen: Das ist viel wichtiger. Der Apostel Paulus schreibt dort: «So ermahne ich euch nun, dass man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit, auf dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.»

Was für eine Ehre, dass wir nicht nur für uns, sondern auch für andere beten dürfen, sogar für Könige und alle Obrigkeit. Als EDU-Leute werden wir natürlich für unsere Landes-, Kantons- und Gemeindebehörden beten, dass Gott ihre Herzen zum Guten lenken möge. Besonders beten wir namentlich für unsere eigenen Kantons- und Gemeinderäte.

Wir haben bei uns keine Könige mehr. Aber wem es Gott aufs Herz legt, möge für den japanischen Kaiser beten oder auch für Trump, Putin, Merkel, Netanjahu oder Erdogan. Die Liste der Obrigkeiten kann beliebig verlängert werden. Wichtig ist, dass wir wenigstens für einige von ihnen beten und zwar im Sinne, dass Gottes Wille geschieht. Für die Freiheit der Völker ist es zudem entscheidend, dass das Evangelium überall weitergegeben werden kann.

Fremdspracheninitiative

Die Fremdspracheninitiative ist die Antwort der Lehrer und Lehrerinnen auf die nicht erfüllbaren Versprechen der Bildungspolitiker. Schule, Kinder und Eltern leiden gleichermaßen unter den realitätsfremden Erwartungen.

Darum braucht es ein besseres Konzept. Es braucht ein Ja zur Fremdspracheninitiative.



Hanspeter Amstutz, Fehraltorf,
ehemaliger Kantons- und Bildungsrat

**JA zur Initiative:
Das ebnet den
Weg für ein
besseres Fremd-
sprachenkonzept**



Hochgeschraubte Erwartungen

Bei der Einführung der zweiten Fremdsprache in der Primarschule wurden sehr hohe Erwartungen geweckt. Es wurde versprochen, dass die Schüler/-innen am Ende der Primarschule in zwei Sprachen munter parlieren können und mit einem guten Basiswissen in die Sekundarschule übertreten. Die meisten Eltern waren begeistert von der Vorstellung, ihre Kinder könnten Sprachen nun mit Leichtigkeit lernen.

Diese pädagogischen Wunschträume erlitten Schiffbruch: Die Englischlehrmittel waren untauglich und mussten erst umgearbeitet werden. Die Versuche, in Naturkundestunden das Englischwissen zu vertiefen, erwiesen sich als Flopp. Eine umfangreiche Erhebung der Zentralschweizer Bildungsdirektorenkonferenz zeigt ein erschütterndes Bild: Am Ende der sechsten Klasse erreicht nur ein Drittel der Schüler/-innen die Ziele in Französisch.

Deutsch lernen als grosse Herausforderung

Im bildungspolitischen Rummel um das frühe Fremdsprachenlernen stand die zentrale Aufgabe des Deutschlernens völlig im Abseits. Die Primarlehrpersonen wiesen stets darauf hin, dass der Tanz auf drei Hochzeiten bei den Sprachen ein Verzetteln von Zeit und Kräften ist. Deutsch lernen geht weit über das formale Üben und das Bearbeiten von Texten in den Deutschlektionen hinaus. So trägt der Unterricht in Mensch und Umwelt oder Geschichte viel dazu bei, dass die Schüler/-innen ihren Wortschatz erweitern.

Von einem besseren Sprachenkonzept profitieren alle

Mit der Konzentration auf *eine* Fremdsprache mit hoher Lektionenzahl wird das Lernen effizienter und entspannter. Das häufige Switchen zwischen den Sprachen entfällt. Die Schüler/-innen können sich durch tägliche Übungssequenzen und Lerninputs mit der Sprache solider vertraut machen. Beim Lernen einer einzigen Fremdsprache werden weniger Kinder abgehängt, als wenn sie mit zwei Fremdsprachen konfrontiert werden.

Zudem können Lehrpersonen gezielter eingreifen, um langsam Lernende zu unterstützen und den Sprachbegabten eine zusätzliche Förderung zu ermöglichen. Die Kinder atmen auf, wenn sie nicht gleich in zwei Fremdsprachen Stützunterricht brauchen. Dies gilt ganz besonders für Kinder mit Migrationshintergrund, die sich in vier oder gar fünf Sprachen auskennen sollten.

Ganzheitliche Bildung geht weit über das frühe Sprachenlernen hinaus

Die Fokussierung der Bildungspolitik auf die Fremdsprachenfrage vernebelt den ganzheitlichen Bildungsauftrag der Primarschule. Das frühe Lernen zweier Fremdsprachen ist kein Markenzeichen einer guten Schule – ganz im Gegenteil. Fächer wie Geschichte, Naturkunde, Werken oder Zeichnen ermöglichen den Kindern einen wichtigen Zugang zu den Bildungsinhalten.

Aufwand und Ertrag müssen stimmen

Kaum jemand bestreitet heute, dass ein Kurzfuterkonzept mit zwei Fremdsprachen an der Primarschule für nachhaltiges Lernen kaum etwas bringt. Vielmehr sollten sich die Kinder gute Kenntnisse in Deutsch und der ersten Fremdsprache aneignen können. Dann lernen sie auf der Sekundarstufe in Niveaustufen die zweite Fremdsprache wesentlich schneller. Die Initiative ermöglicht es, dass sich die Lehrpersonen der Mittelstufe auf den Ausbau dieser wichtigen Basiskompetenzen konzentrieren können. •



**JA zur
Umwandlung des
Kantonsspitals
Winterthur
in eine AG**



Die EDU sagt mehrheitlich ja zu unternehmerischer Freiheit und weniger Rollenkonflikt. Eine Minderheit befürchtet den Ausverkauf des Gesundheitswesens.

Kantonsspital und Psychiatrie Winterthur

Hans Peter Häring, Wettswil und Daniel Suter, Winterthur

Die grössere unternehmerische Flexibilität, verbunden mit kürzeren Entscheidungswegen überzeugte die Mehrheit der EDU-Delegierten. Denn die Privatspitäler sind die stärksten Konkurrenten der öffentlichen Spitäler. Damit letztere künftig besser auf diese Herausforderungen reagieren können, will der Kantonsrat das KSW und die IPW je zu einer AG machen. Dabei kann der Kanton die Aktienmehrheit nicht ohne Zustimmung des Parlaments aus der Hand geben. Zudem überwog die Ansicht, dass die Betreibung eines Spitals keine staatliche Kernaufgabe sei. Ferner sprach auch der Rollenkonflikt des Kantons für ein Ja zum Gesetz. Denn einerseits setzt der Kanton die Rahmenbedingungen für den Betrieb von Spitälern fest. Dazu gehören Anzahl Spitäler, Leistungsaufträge, Vergütungen und Kontrollen. Und andererseits betreibt der Kanton eigene Spitäler.

Für die Minderheit ist das Gesetz nicht nötig. Das KSW ist bei Patienten und Personal beliebt. Es erbringt hervorragende gesundheitliche Dienstleistungen und ist ein verlässlicher Arbeitgeber. Zudem ist es auch wirtschaftlich erfolgreich. Warum also daran etwas ändern? Ferner befürchtet die Minderheit, dass die Umwandlung in eine AG der erste Schritt zur Privatisierung sei. An einem erfolgreichen Spital seien auch chinesische Investoren interessiert. Die Gewinnmaximierung verschiebe aber den Fokus des Spitals weg vom Patienten hin zum Aktionär.

Die Umwandlung des Kantonsspitals Winterthur in eine AG befürworteten die Delegierten mit 17 Ja, 9 Nein und 1 Enthaltung. Die Umwandlung der IPW in eine AG befürworteten 15 Delegierte bei 12 Nein und 1 Enthaltung. ●

«LIEBE EINFACH ALLE» RIET MIR EIN WEISER FREUND, ALS ICH MICH ÜBER JEMANDEN AUFGEREGT HABE. ICH DENKE, ER HAT RECHT. AUCH WENN DAS EINFACHER GESAGT ALS GETAN IST. GERADE IN DER POLITIK WILL ICH MICH BEMÜHEN, ANDERE NICHT BLOSS ÜBER IHRE ANSICHTEN ZU DEFINIEREN, SONDERN DEN MENSCHEN DAHINTER ZU SEHEN. JESUS MACHT ES VOR: ER LIEBT ALLE TROTZ IHRER UNZULÄNGLICHKEITEN – MICH EINGESCHLOSSEN.

Erich Vontobel



Machthungrige SVP und FDP

Es ist ein offenes Geheimnis, dass die beiden grossen bürgerlichen Parteien SVP und FDP im Zürcher Kantonsrat wenig Freude an den kleinen Fraktionen haben. Diese machen Ihnen hie und da einen Strich durch ihre Rechnung.



«WAS SIE JETZT FORDERN, IST EIN SCHRITT ZURÜCK INS POLITISCHE MITTELALTER.»

Erich Vontobel, Bubikon



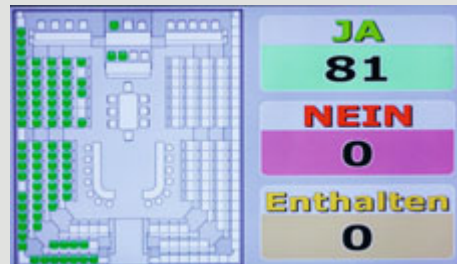
Die kleinen Fraktionen spielen manchmal das bekannte Zünglein an der Waage. Das heisst, so wie die kleinen Fraktionen auf die grossen angewiesen sind, sind eben auch die grossen auf die kleinen angewiesen, wenn die Mehrheiten nicht so eindeutig sind. Und was tun nun die Grossen? Sie versuchen, die Kleinen mit fadenscheinigen Argumenten loszuwerden. Jüngst so geschehen, als SVP und FDP mit einer Parlamentarischen Initiative (PI) ein 3%-Quorum bei Kantonsratswahlen gefordert haben. Das heisst, eine Partei dürfte demnach nur dann in den Kantonsrat einziehen, wenn sie über den ganzen Kanton gesehen mindestens drei Prozent Wählerstimmen hätte. Damit würden im Kantonsrat einige kleine Parteien inklusive EDU verschwinden. Die EDU hatte bei den letzten Kantonsratswahlen einen kantonalen Wähleranteil von 2,66%. Darum ist sie heute mit einer eigenen Fraktion von fünf Leuten im Kantonsrat vertreten.

Am 27. März debattierte der Kantonsrat über diesen erneuten Machthungers Schub von SVP und FDP. Dabei sagte ich unter anderem:

Heute sind im Parlament zehn Fraktionen vertreten. Und das finden wir eine echte Bereicherung für die Demokratie. In einer Zeit der Politikverdrossenheit macht es keinen Sinn, Menschen auszuschliessen, die einen Beitrag zum Wohl unseres Gemeinwesens leisten möchten. Vielfach sind das solche, die eine etwas differenziertere Weltanschauung haben als die Grossparteien. Die Initianten von SVP und FDP behaupten, dass mit zehn Fraktionen der Ratsbetrieb ineffizient geworden sei. Verstehen sie unter Effizienz, dass sie die Pfeife spielen möchten und alle anderen bitte sehr nach dieser Pfeife tanzen sollen?

Mit Demokratie hat das wenig zu tun. Demokratie hat ihren Preis. Den Preis zum Beispiel, dass man auch auf Minderheiten hört und diese in den politischen Prozess mit einbezieht. Wir brauchen die Vielfalt. Jede Stimme zählt.

Was Sie mit dieser PI fordern, ist ein Schritt zurück ins politische Mittelalter. Das zeugt von Machthunger, Rücksichtslosigkeit und Egoismus. Zeigen Sie heute Grösse und kommen Sie zurück in die Gegenwart. Demokratie lebt von der Meinungsvielfalt.



Nur SVP und FDP haben ihre PI unterstützt (grüne Punkte). Sonst niemand.

Sämtliche Parteien haben in ihren Reden das Ansinnen von SVP und FDP geegesselt. Die PI wurde mit 81 Stimmen (von SVP und FDP) von 60 nötigen vorläufig unterstützt. Das heisst, die PI wird in einer Kommission behandelt. Es kann sein, dass dort zum Beispiel eine tiefere Wahlhürde vorgeschlagen oder das Ansinnen sonstwie verändert wird. Später entscheidet die Ratsmehrheit, ob es zu einer Gesetzesänderung kommt. Wir hoffen, dass die anderen Fraktionen bei ihrer ablehnenden Haltung bleiben. Bitte beten Sie, dass die EDU auch in Zukunft ihren Auftrag im Kantonsrat wahrnehmen kann. •

Soll bei der Beihilfe gespart werden?



Für die EDU ist die Präambel der Bundesverfassung ein Prüfstein unseres Zusammenlebens und leitet uns bei unseren Entscheiden, so auch bei der Einführung von Vermögensgrenzen im Zusatzleistungsgesetz.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass der Kanton Zürich Beihilfen leistete, als es die Ergänzungsleistungen noch gar nicht gab und die AHV- und die IV-Renten nur einen Bruchteil der heutigen Renten betragen. Heute betragen die Beihilfen für Einzelpersonen 2420 Franken und für

«Sie haben das Geld ja für schlechte Zeiten auf die hohe Kante gelegt und sollen es dafür verwenden.»

Ehepaare 3630 Franken pro Monat. Diese Beihilfen werden zusätzlich zu den Ergänzungsleistungen ausbezahlt. Im Kanton Zürich beziehen 23 000 Personen kantonale Beihilfen. Dafür zahlte der Kanton im Jahr 2015 rund 51 Millionen Franken aus. Im Rahmen der Leistungs-



Hans Peter Häring wohnt in Wettswil am Albis. Er nimmt für die EDU und den Bezirk Uster Einsitz im Kantonsrat.

überprüfung 16 sollen nun die Beihilfen an eine Vermögensgrenze gebunden werden. Diese wird bei Alleinstehenden auf 50 000 und bei Ehepaaren auf 100 000 Franken festgelegt. Das bedeutet, dass erst Beihilfen ausbezahlt werden, wenn sich das Vermögen des Ehepaars auf 100 000 Franken reduziert hat. Von dieser Neuerung betroffen wären rund 2700 Personen, was gut 10 Prozent der Bezüger entspricht. Die Neuregelung gilt ab 2018. Der Kanton rechnet mit jährlichen Einsparungen von rund 2 Millionen. Da die Beihilfen analog zu den übrigen Zusatzleistungen zu 44 Prozent durch den Kanton und zu 56 Prozent durch die Gemeinden finanziert werden, führt das bei den Gemeinden zu leicht höheren Einsparungen als beim Kanton. Die EDU findet diese Beschränkung absolut gerechtfertigt. Die Leute haben ja das Geld auch für «schlechtere Zeiten» auf die hohe Kante gelegt und sollen es jetzt dafür verwenden und nicht Steuergelder beanspruchen.



In unserer Bundesverfassung steht in der Präambel unter anderem: «... dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen.» Vor einigen Jahrzehnten haben unsere Vorväter die AHV beschlossen, die nach deren Absicht existenzsichernd sein sollte. Dies ist sie schon lange nicht mehr. Um dieses Manko zu mildern, wurden die Zusatzleistungen der Gemeinden und der Kantone eingeführt.

Um die in den letzten Jahren beschlossenen Steuergeschenke für Vermögende auszugleichen, soll nun für Zusatzleistungs-

«Sparen auf dem Buckel weniger Rentnerinnen und Rentner ist unanständig und falsch.»

bezüger eine Vermögensgrenze eingeführt werden, die über die Grenzen des Bundes hinausgehen. Geht es um Mehreinnahmen, so lehnen dies die gleichen Kreise ab (Pendlerabzug, Gewinnabschöpfung bei hoch rentablen Privatspitalern usw.). Zusatzleistungen erhalten aber nur



Barbara Bussmann wohnt in Volketswil und nimmt im Kantonsrat Einsitz für die SP.

Personen, die über keine oder nur über eine kleine zweite Säule verfügen. Sparen auf dem Buckel weniger Rentnerinnen und Rentner mit kleinem Einkommen ist unanständig und falsch. Ausgerechnet die FDP, die keine Gelegenheit auslässt, nach mehr Eigenverantwortung zu rufen, will jetzt Ergänzungsleistungsbezüger abstrafen, welche eigenverantwortlich etwas auf die hohe Kante gelegt haben. Wer auf Ergänzungsleistungen angewiesen ist, hat auch während seiner Erwerbstätigkeit keine grossen Sprünge machen können. Ihnen nun das sauer Ersparte wieder abzunehmen für eine sehr kleine Einsparung, finde ich geschmacklos und stossend!

Auf nationaler Ebene wird ebenfalls über eine Senkung des Vermögensfreibetrags diskutiert, ein Vorpreschen des Kantons Zürich ist unnötig. Eine eidgenössische Regelung ist schon aus Gründen des Ausgleichs 26 unterschiedlichen kantonalen Lösungen vorzuziehen.

Der Kantonsrat beschloss die Gesetzesänderung am 3. April mit 119 Ja gegen 51 Nein

Zürcher Oberländer / Anzeiger von Uster
Fokus Region / Ausgabe vom 29. März 2017

WAS MICH BEWEGT

Sicherheit für unsere Kantonsräte

Tobias Deininger, Präsident junge EDU ZH

Die Kantonspolizei Zürich hat den Auftrag, während der Kantonsratssitzungen für die Sicherheit zu sorgen. Diese Massnahme wurde aufgrund des Attentates in Zug im Jahre 2001 eingeführt. Weil ich im Sicherheitseinsatzdienst der Kapo ZH arbeite, werde ich ab und zu für diesen Dienst eingeteilt. Um in das Parlament des Rathauses in Zürich zu gelangen, werden alle Kantonsräte inklusive Regierungsräte, Besucher und Medienschaffende durch uns kontrolliert. Es gibt freundliche Leute, die sich bei uns für die generierte Sicherheit bedanken. Aber es gibt auch solche, die uns nicht einmal grüssen. Auch wenn nicht alle gleich viel von der Polizei halten, bin ich froh für die stabile politische Lage in der Schweiz sowie die hohe allgemeine Sicherheit. Dazu gehört auch die freie Meinungsäusserung in unserer Demokratie. So kann auch die EDU-Fraktion im Kantonsparlament als christliche Partei bei politischen Entscheiden, Diskussionen und Vorstössen aktiv teilnehmen. In vielen anderen Ländern auf dieser Welt wäre dies undenkbar. Während meines Dienstes im Rathaus kann ich die eine oder andere Diskussion

der Politiker verfolgen. Dabei fällt mir auf, dass sehr viel und oft geschwollen dahergeredet, jedoch kaum gehandelt wird. Nicht selten werden lange und gut klingende Reden geschwungen, die nichts zu einer sachdienlichen Lösung beitragen. Ich schätze dabei die EDU-Fraktion, die sich für eine politische Sache einsetzt, ohne sich in Szene setzen zu müssen oder sich über andere zu erheben. •



Tobias Deininger mit der EDU-Fraktion vor dem Rathaus in Zürich.



Gemeinderat

Zeno Dähler, Winterthur

ZENO, DU BIST SEIT SECHS JAHREN WINTERTHURER GEMEINDERAT. WAS SIND DEINE ANLIEGEN?

Meine Kernanliegen sind der Schutz des Lebens, Freiheit in Verantwortung, Ehe und Familie, Bildung und Gesundheit. Der Vorstoss für ein Babyfenster in Winterthur hat mein Fraktionskollege Matthias Baumberger von der CVP eingereicht. Manchmal sehe ich mich auch genötigt, spontan das Wort zu ergreifen. Zum Beispiel als eine Ratskollegin das Kinderkriegen als Reproduktion bezeichnete. Mit dem Hinweis, dass im Ratsaal einzig der Fotokopierer reproduziert, hielt ich ein kurzes Votum zu Wert und Einzigartigkeit jedes Menschen.

IN WELCHER FRAKTION ARBEITEST DU MIT UND WARUM?

Als ich als Nachfolger von Herbert Iseli in den Gemeinderat nachgerutscht bin, hat die EVP die damalige EVP/EDU Fraktionsgemeinschaft aufgekündigt. Bei den Gesamterneuerungswahlen zwei Jahre später bildeten wir mit der CVP eine neue Fraktionsgemeinschaft. Ideal war auch, dass die so entstandene CVP/EDU Fraktion eine klar bürgerlich konservative Ausrichtung hatte.

WIE GUT FUNKTIONIERT DIE POLITISCHE ZUSAMMENARBEIT IN DER FRAKTION?

Die Zusammenarbeit in der Fraktion funktioniert nicht nur auf der politischen Ebene einwandfrei. Dies, obwohl seit den letzten Wahlen bei der CVP alle Fraktionsmitglieder gewechselt haben. Zudem hat sich die Fraktion durch einen Parteiübertritt von der CVP zur SVP um eine Person verkleinert. Die Fraktion ist jetzt mehr in die Mitte gerückt und ist weniger konservativ als zu Beginn der Legislatur. Trotzdem finden wir bei den allermeisten Vorlagen eine einheitliche Meinung und können geschlossen als Fraktion auftreten. Über die politische Arbeit hinaus habe ich in meinen Fraktionskollegen und meiner Fraktionskollegin Freunde gefunden.

IN WELCHER KOMMISSION ARBEITEST DU MIT UND WORUM GEHT ES DA?

Seit verganginem Sommer bin ich Mitglied der Sachkommission Bau und Betriebe (BBK). Im Bereich *Betriebe* geht es um die «Stadtwerke Winterthur». Hier war der politische Fokus im letzten Jahr auf der Affäre um die Wärmering Frauenfeld AG, die zum Rücktritt von Stadtrat Matthias Gfeller geführt hat. Als nächstes grosses Projekt geht es um einen neuen Fernwärmeverbund der mit der Wärme des Eulachgrundwassers geheizt werden soll. Im Bereich *Bau* geht es aktuell um die Bevorzugung des Öffentlichen Verkehrs. Dafür sollen in einem ersten Schritt rund 5 Mio. Franken ausgegeben werden. In den nächsten Jahren gibt es in Winterthur aber auch einige kantonal bedeutende Bauvorhaben rund um die Erschliessung des Stadtteils «Neu Hegi». Mit einer Busbrücke, einer unterirdischen Erschliessungsstrasse zur Autobahn und weiteren Massnahmen sollen rund 300 Mio. Franken in den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur investiert werden. Da der Grossteil der Mittel vom Kanton kommt, wird das Stimmvolk im Kanton Zürich das letzte Wort haben.

WAS KONNTEST DU BISHER ERREICHEN?

Einmal habe ich es geschafft, dass nach abgeschlossener Vorberatung in der Kommission die Formulierung eines Vorstosses durch mein Weibeln im Rat noch angepasst wurde. Viel wichtiger scheinen mir aber die kurzen spontanen Voten für Gott zu sein.

DU TRITTEST IM FRÜHJAHR 2018 FÜR EINE WEITERE LEGISLATUR AN. WIE GEHST DU DEINEN WAHLKAMPF AN?

Für Winterthur vertrete ich die These, dass wenn in Winterthur eine Partei Kandidaten aufstellt, diese Partei mindestens einen Sitz im Gemeinderat gewinnt. Beispiele waren die Schweizer Demokraten und sind aktuell die Piraten-Partei und die BDP. Im Fall der EDU wäre ein zweiter Sitz in Reichweite. Noch fehlt aber die Kollegin oder der Kollege für diese Aufgabe.



Ohne zweiten Spitzenkandidaten liegt der Fokus bei den Wahlen darauf, die Partei bekannter zu machen.

WAS MÖCHTEST DU IM GEMEINDERAT IN DEN NÄCHSTEN JAHREN ERREICHEN?

Als Kommissionsmitglied in der BBK wird mich der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur beschäftigen. Dazu gehört, dass viel Geld in die Bevorzugung des ÖV's fließen soll. Hier will ich mich dafür einsetzen, dass Teilprojekte, die eine Behinderung des motorisierten Individualverkehrs darstellen, nicht so umgesetzt werden.

Weiter will ich mich für den Breitensport stark machen, wie bei der Initiative für die Tragluft-halle über dem Aussenbecken im Hallenbad Geiselweid.

Auch bekämpfe ich den SVP-Vorstoss zum «Verbot der Benützung des öffentlichen Grundes für Aktionen mit religiösem Hintergrund». Würde dieser Vorstoss überwiesen, wäre dies ein Verstoß gegen die Bundesverfassung. Viele Aktionen von christlichen Organisationen wären nicht mehr möglich. •

Interview: Daniel Suter

AUS DEN BEZIRKEN



Ungewöhnliche Hilfe im Milieu

Der Parteitag der EDU-Sektion Zürcher Unterland vom 3. Februar bescherte den Anwesenden nach den üblichen Traktanden eine spannende Kurzreise in eine den meisten fremde Welt. Zwei Referentinnen des Winterthurer Vereins Anora brachten uns ihre Arbeit unter Frauen des Milieus näher.

Saya Oechslin

Die knapp 20 Mitglieder des Vereins stammen alle aus verschiedenen Frei- und Landeskirchen um Winterthur. Sie sind zwischen 22 und 60 Jahre alt und haben es sich seit 2006 zur Aufgabe gemacht, an durchschnittlich zwei Abenden monatlich Prostituierte zu besuchen. Das Team wird während der Einsätze im Gebet durch ein eigenes Fürbitteteam unterstützt und steht überdies unter der geistlichen Abdeckung des Stadtgebets der Evangelischen Allianz Winterthur. Die Erweiterung der Vernetzung mit anderen Organisationen, Behörden und Ärzten gehört für die Anora-Frauen ebenso dazu wie persönliche Weiterbildungen. Und dies als Freiwilligenarbeit neben der eigenen Berufstätigkeit!

Der Name «Anora» stammt aus dem Hebräischen und bedeutet Licht und Gnade. Licht und Gnade ins Leben der betroffenen Frauen zu bringen, ist Ziel des Vereins. Dies geschieht, indem Frauen im Milieu, die in Winterthur vor allem aus sämtlichen Gesellschaftsschichten Lateinamerikas und des Ostblocks stammen, regelmässig mit Aufmerksamkeit, Zeit und kleinen Mitbringseln beschenkt werden.

Gesehen und geliebt

Eindrücklich schilderten die beiden Frauen Freuden und Herausforderungen ihres Besuchsdienstes. Die Erreichung des hauptsächlichen Zieles, Freundschaft und Kontinuität zu schenken in Existenzen, die oft einsam und unverstan-

den ablaufen, ist meist mit Hindernissen gespickt. Die Besucherinnen versuchen, die Frauen trotz Sprach-, Kultur- und Milieubarrieren fühlen zu lassen, dass sie nicht unsichtbar sondern geliebt sind, dass ihnen jemand die Hand reicht und für sie da ist, wenn sie dies wünschen. Viele der besuchten Frauen, glauben «irgendwie» an Gott. So ergibt sich zur Freude der Anora-Frauen manchmal auch die Gelegenheit, über die bedingungslose Liebe unseres Herrn zu sprechen, vielleicht sogar gemeinsam zu beten. Meist ist der Weg dorthin jedoch lang. Die Anora-Frauen halten sich in den Bars, Bordellen und besuchten Wohnungen bewusst respektvoll im Hintergrund, um den Geschäftsablauf nicht zu stören. Sie signalisieren jedoch klar, dass ihre Anwesenheit und Aufmerksamkeit den Prostituierten gilt. Zum respektvollen Umgang mit den Frauen gehört auch, sich ihre Namen zu merken, Verhörsituationen zu vermeiden und Schutzmauern wie Arbeitsidentitäten zu akzeptieren. Deutlich wurde den Zuhörern vermittelt, dass unabhängig der Anzahl bereits geleisteter Einsätze, der Gesprächseinstieg die grösste persönliche Herausforderung jedes Teammitglieds bleibt.

Mit der kompetenten und teils sehr persönlichen Beantwortung von Zuhörerfragen klang der informative und auch nachdenklich stimmende Abend aus.

Die EDU Sektion Zürcher Unterland dankte den Referentinnen und wünschte ihnen Gottes Segen, Seine Zurüstung und viele gute Begegnungen bei ihren Einsätzen. •



Veranstaltungen

HELIMISSION:
LEBEN RETTEN –
WELTWEIT

Samstag, 6. Mai 2017, 14 Uhr
City Church, Ankerstr. 112
8004 Zürich
Eine Veranstaltung der
EDU Sektion Zürich



Der neue Dokumentarfilm



DAS NEUE EUROPA – HOFFNUNG ODER ILLUSION?

Multimedia-Präsentation von Dr. theol. Roger Liebi
Mittwoch, 10. Mai 2017, 20 Uhr
FEG Effretikon, Industriestrasse 3, 8307 Effretikon



EDU FRAKTIONS-ZNÜNI

Sie sind jeweils am Montag Morgen herzlich zum Znüni eingeladen. Während der Ratspause von ca. 9:50 bis 10:20 Uhr treffen Sie die EDU-Fraktion im «Zunfthaus zur Hae» (vis-à-vis vom Rathaus, Limmatquai 52 in Zürich). Anschliessend besteht die Möglichkeit, Einblick in den Ratsbetrieb zu erhalten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

EDU-Fraktionspräsident: 079 459 90 61; evontobel@bluewin.ch

INSERAT



**Jetzt informieren
und anmelden**

ASBB
Arbeitsgemeinschaft für Schulen
auf biblischer Basis

Schule für Ihr Kind

Vorbereitung auf Leben und Beruf

- Oberstufe, Tagesschulbetrieb
- christliche Ausrichtung
- überschaubare Klassengrössen
- seit 20 Jahren bewährt

Christl. Sekundarschule Dübendorf (Sek A + B)
Neugutstrasse 52, 8600 Dübendorf
www.csduedendorf.ch

Kontakt; urs.schwarz@asbb.ch
Tel. 044 915 40 45, www.asbb.ch

EDU+UDF
Eidgenössisch-Demokratische Union

Impressum

SEKRETARIAT EDU KANTON ZÜRICH
Bürglistrasse 31, Postfach 248
8408 Winterthur
info@edu-zh.ch

KANTONALE REDAKTION
Daniel Suter / Saya Oechslin

GESTALTUNG
Lukas Frey

FOTOS
S. 1: © panthermedia.net/emyu21 und
© panthermedia.net/lifeonwhite
S. 3: www.sk.zh.ch
S. 4: © panthermedia.net/julof
S. 7: M. Otto © www.digitalstock.de

Herzlichen Dank Allgemeine Spenden kommen sowohl der EDU Schweiz als auch der EDU Kanton Zürich zugute. Spenden an die EDU sind vom steuerbaren Einkommen abziehbar; dies bis zu einem Betrag von Fr. 20'000 pro Jahr für Verheiratete oder bis Fr. 10'000 für alle übrigen Steuerpflichtigen. Die Spendenbescheinigung für Ihre Steuererklärung erhalten Sie im Februar des Folgejahres. Spenden ab 150 Franken werden zusätzlich unter dem Jahr verdankt. Um unseren administrativen und finanziellen Aufwand möglichst gering zu halten, erlauben wir uns, während des Jahres auf die Verdankung von Spenden unter 150 Franken zu verzichten. Fragen können Sie jederzeit an den Kassier der EDU Kanton Zürich, Martin Lobsiger, stellen: 044 860 06 33; martin.lobsiger@edu-zh.ch.

«Engagiert und hoffnungsvoll hinstehen»

Ja zu einer Werte-orientierten Parteitätigkeit, Nein zum Energiegesetz: Über 100 Personen trafen sich in Regensdorf ZH zur Mitgliederversammlung mit integrierter Delegiertenversammlung. Sie wählten ebenfalls eine neue Geschäftsleitung.

Thomas Feuz

«Die Zieldefinition ist entscheidend», betonte Kantonsrat Hans Egli in seinem Grusswort. Und, anhand des Bilds eines Menschen, der auf einem Baum sitzt und am eigenen Ast sägt: «Viele meinen es gut, aber entscheiden trotzdem nicht immer richtig.» Als ein wichtiges Ziel der EDU Kanton Zürich erwähnte er die Verbreiterung der Wählerbasis. Die aktuelle Zahl von 6260 «Standpunkt»-Adressen soll um 20 Prozent gesteigert werden. Eine weitere Volksinitiative will einen Diskussionsbeitrag leisten und die mediale Wahrnehmung fördern. Der Vorstoss zur Sexmesse «Ekstasia» – «in Gebäulichkeiten, an denen der Kanton Zürich Aktien hat» – brachte auch Anerkennung mit sich. «Sogar die Befürworter ziehen Grenzen. Nur setzen sie diese einfach ein wenig weiter. Wenn aber niemand etwas unternimmt, entsteht bald der Eindruck, das sei normal.» Das mache deutlich, dass es die EDU brauche. «Wir sind eine Partei, die hinsteht, wenn niemand anderes hinstehen will.»

Engagiert und mit frischen Kräften

Die beiden Referenten Martin Bäumle (glp ZH, pro) und Hansjörg Knecht (svp AG, kontra) lieferten die Grundlage für eine rege Diskussion. Ziemlich deutlich sprachen sich die Delegierten für ein Nein zur einzigen Vorlage der letzten Volksabstimmung aus (s. Beitrag auf Seite 4). Unbestritten waren die weiteren statutarischen Geschäfte: Die Jahresrechnung mit einem kleinen Einnahmenüberschuss wurde ebenso genehmigt wie das Budget mit einem bescheidenen Defizit.

In seinem Jahresbericht ging Präsident Hans Moser auf ein «eher ruhiges» 2016 ein. Das Praxisseminar mit Bundeshausbesuch wurde ebenso erwähnt wie die Retraite und Fragen wie «Wo geht die EDU hin?», «Wie können wir uns weiterentwickeln?» Bezüglich des Wahljahrs 2019 wurden thematische Punkte angesprochen. In einem ersten Gespräch mit der EVP kam die Frage einer Evangelischen Fraktion im Nationalrat oder dem Sinn zweier evangelischer Parteien in der Schweiz zur Sprache. Fazit: «Bloss eine christliche Partei hätte weniger Wähler!»



Speditive Tagesleitung: Roland Haldimann (rechts), Hans Moser.

Aus persönlichen oder beruflichen Gründen haben Stefanie Menth, Pfr. Lukas Michel, Joachim Gangl und Fritz Kohler ihren Rücktritt aus der Geschäftsleitung eingereicht. «Die Mitarbeit in der GL war eine schöne Erfahrung. Nun warten neue Aufgaben in anderen Funktionen. Ich hoffe, dass wieder eine Frau gewählt wird und sie weibliche Impulse hineingeben kann», sagte Stefanie Menth. «Wir haben einen Auftrag. Vergesst das bitte nicht!», motivierte Fritz Kohler. Aus der «Standpunkt»-Redaktion wurde Eveline Rytz verabschiedet – mit bestem Dank «für die ausserordentlich einfache und angenehme Zusammenarbeit», wie Hans Moser betonte. «Ich habe Gottes Hilfe stark erlebt und hatte nie eine schlaflose Nacht», meinte Eveline Rytz schmunzelnd.

Folgende Personen wurden in die GL gewählt: Cornelia Strebel (Präsidentin EDU Laufenburg AG, 58), Andreas Schertenleib (Meisterlandwirt, 29), Christian Zenger (Maschinenmechaniker/Seilbahnfachmann, 37) und Thomas Feuz (Redaktor/Texter, 53). Im Amt bestätigt wurden Hans Moser, Roland Haldimann und Martin Friedli sowie Wendelin Rüttimann und Fred Schneider als Revisoren.

«Ich bin dankbar für Frauen und Männer, die bereit sind, mitzumachen, mitzubeten, mitzutragen. Wir brauchen einander und wollen uns unterstützen», betonte Parteipräsident Hans Moser abschliessend. •

**Politseminar
17. Juni 2017
9.45 Uhr
Hotel Olten
in Olten**



Wissen für die Praxis

Neues Wissen aneignen, neue Menschen kennenlernen: EDU-Seminare ermöglichen individuellen Erfolg und gemeinsames Vorwärtskommen. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Darum: Möglichst umgehend anmelden!

Programm

9.30	Kaffee und Gipfeli	
9.45	Begrüssung, Input, Gebet	Hans Moser
10	Umfrage: Motivation, Erwartungen?	Thomas Feuz
10.10	Christ und Politik?!	David Gysel
10.55	Als Frau in der Politik: drei Erfahrungsberichte Katharina Baumann, Lisa Leisi, Elisabeth Tschanz	
11.25	EDU ins Bundeshaus! Warum, wann, wie ...?	Markus Wäfler
11.40	Vorstellung Urs Vögeli; Impulsreferate: Herausforderung 2017 Politarbeit konkret	Urs Vögeli
12.30	Mittagspause	
13.45	Wissen kompakt: die Schweiz in Europa - die französische Revolution verändert Europa - Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft - der Bundesstaat Schweiz – ein Segen für die Welt Rückfragen an den Referenten	Markus Wäfler
14.45	EU: Rahmenabkommen vs. Selbstbestimmung?	Urs Vögeli
15.45	Umfrage: Erwartungen erfüllt? Und jetzt?	Thomas Feuz
15.55	Dank, Verabschiedung, Segen	Hans Moser

Anmeldung:

033 222 36 37, info@edu-schweiz.ch, www.edu-schweiz.ch

Unkosten: Kollekte; Verpflegung auf eigene Rechnung

EDU in Aktion

National wie auf kantonaler Ebene wurde die EDU in verschiedener Hinsicht aktiv. Nachfolgend eine kleine Übersicht. Nationale Aktionen finden sich ebenfalls im redaktionellen Teil dieser Ausgabe.

David Gysel / Thomas Feuz

«Einander zuhören»

Zum Auftakt der neuen Legislatur hielt EDU-Grossrat Erwin Sutter die Antrittsrede (Auszüge):

«... als gewählte Mitglieder des Kantonsrats werden Sie heute ihr Amtsgelübde ablegen. {...} Wenn ich auf die Slogans Ihrer Parteien für die Wahlen zurückblicke, haben Sie sich ja einiges an guten Vorsätzen vorgenommen. {...} Wir kommen nicht darum herum, grundsätzliche Fragen zu unseren Werten zu stellen. {...} Wir haben ein reiches politisches Erbe. Es geht uns nicht einfach so gut, weil wir so gut sind, sondern weil im Zentrum unserer Kultur ein Wertekatalog stand und teilweise noch steht, der sich letztlich auf die Zehn Gebote stützt. {...} Wir brauchen ein starkes Fundament, auf das wir uns stützen können. ... so wünsche ich euch Alten jugendlichen Elan und euch Jungen, aber auch uns allen Einsicht und Weisheit! {...} Ich wünsche uns allen in der kommenden Legislatur einen Ratsbetrieb mit harten, aber fairen Auseinandersetzungen und vor allem, dass der gegenseitige Respekt nicht auf der Strecke bleibt.»



Muss alles umgekrempelt werden?

Im Blick auf die Abstimmung über die Volksinitiative «Ja zu einer guten Volksschule ohne Lehrplan 21» verfasste Kantonalpräsident Eduard Winistörfer folgenden Leserbrief (gekürzt): «... die nächsten Schülergenerationen sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Der ursprüngliche zur Vernehmlassung gelangte Lehrplan umfasste 550 Seiten mit über 4000 sogenannten Kompetenzen. Die revidierte Version ist nur um ca. 10% «abgespeckt» worden, basiert jedoch immer noch auf unzähligen Kompetenzen. Betrachtet man diese näher, muss man sich fragen, wessen «Geistes Kind» dahintersteckt. Vieles ist als pädagogischer Slogan ohne für Lehrpersonen brauchbare Konturen zu verstehen. {...} Die Frage sei erlaubt: Müssen wir wirklich ein an und für sich gut funktionierendes Bildungssystem ohne effektiven Anlass umkrempeln, nur damit man sogenannte «modern» ist und auf der Kompetenz-Welle mitreiten kann?»



Lehrstuhl für Gender-Mainstreaming?

Vorstoss von Hans Peter Häring zum Thema «Gender-Mainstreaming an den Zürcher Hochschulen»:

«... im ersten Entwurf zum Lehrplan 21 wurde Gender explizit erwähnt. Aufgrund von Protesten wurden die Hinweise gestrichen. Die Pro-Gender-Haltung der Verfasser des LP 21 wird aber nicht aufgegeben {...}. Die Behauptung, dass die Wahl des Geschlechts eine Entscheidung des Menschen sei, ist in etlichen Studien widerlegt worden. {...} Wir ersuchen die Regierung um Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Was ist das Ziel eines Lehrstuhls für die Gender-Forschung, insbesondere im Kontext der Aussage des Evolutionsbiologen Ulrich Kutschera, Gender sei keine Wissenschaft?
2. Kann die Regierung die Kosten beziffern?
3. Welche Aktivitäten finden an der PHZH im Bereich Gender statt und mit welchem Ziel?
4. Welchen Einfluss hat die Gender-Ideologie in den öffentlichen Schulen?»



EDU unterstützt christliche Jugendverbände

Das Bundesamt für Sport (Baspo) kündigte im März diversen christlichen Jungscharverbänden die Jugend+Sport-Anerkennung. Gleichzeitig lancierte das Baspo eine Vernehmlassung zu einer neuen J+S-Verordnung. Die EDU hat den betroffenen Verbänden ihre Unterstützung zugesagt und arbeitet mit an der Situationsanalyse sowie den möglichen Schritten, damit christliche Jugendverbände vom Staat nicht weiter zugunsten säkularer und ideologisch ausgerichteter Verbände in den Hintergrund gedrängt werden. Die gesellschafts- und staatstragende Kraft der christlichen Grundwerte muss der Gesellschaft, der Verwaltung und den Behörden in verständlicher Weise erklärt werden.



Wer wird da diskriminiert?

Bereits heute droht eine strafrechtliche Verfolgung bei Diskriminierung wegen Rasse, Ethnie oder Religion, noch nicht aber wegen sexueller Orientierung. Das soll nun geändert werden.

Lisa Leisi



Nationalrat Mathias Reynard (sp VS) und 54 Mitunterzeichnende verlangen mittels Parlamentarischer Initiative eine Anpassung von Art. 261bis StGB. Der Votant beklagt, dass sich heute eine homosexuelle Person nicht auf die Verletzung ihrer Ehre berufen könne, wenn homophobe Äusserungen an die homosexuelle Gemeinschaft gerichtet würden.

Gefühle als Kriterium?

Sexuelle Orientierung gründet auf Gefühlen. Sind Gefühle per se gut und müssen als unveränderliche, gesunde und natürliche Empfindungen akzeptiert werden? Heute würde man pädophile Neigungen und Sodomie noch klar verurteilen; aber wie sieht das in ein paar Jahren aus? Mit der totalitär gesteuerten Abschaffung des bipolaren Geschlechterverständnisses von Mann und Frau durch Gender-Mainstreaming gerät zunehmend alles in Fluss.

Art. 261bis StGB zur Vermeidung von Diskriminierung und ehrverletzenden Aussagen wegen Rasse, Ethnie und Religion hat nicht nur sein Gutes. Beim Thema Islam beispielsweise, welcher für Strenggläubige keine strikte Trennung von

Staat und Glaube zulässt, wird es heikel. Die Scharia und gewisse Koranstellen lassen sich nicht mit unserem Demokratieverständnis, den Menschenrechten und der Gleichwertigkeit von Mann und Frau vereinbaren.

Totalitäre Denk- und Meinungsverbote

Sollen solche Entwicklungen nicht mehr kritisiert werden dürfen? Werden bekennende Christen in Zukunft kriminalisiert, wenn sie gutheissen, dass die Bibel die Wahrheit ist und Gott homosexuelles Verhalten als Sünde bezeichnet? Wann ist etwas diskriminierend oder ehrverletzend? Das sind Begriffe, welche je nach herrschender Anschauung verschieden ausgelegt werden. Gerade um eine – zum Schaden einer freiheitlichen Gesellschaft – missbräuchliche Nutzung eines solchen Strafrechtsartikels zu verhindern, muss die Denk- und Meinungsfreiheit geschützt werden. Die EDU hat sich im Vernehmlassungsprozess in diesem Sinne ausgesprochen. •



«ES BRAUCHT EHRliche UND WIRKSAME MASSNAHMEN FÜR DIE GLEICHSTELLUNG VON MANN UND FRAU. EINE UMERZIEHUNG VON OBEN IST ANTIDEMOKRATISCH.»

Rolf Rietmann, wuestenstrom.ch



Diskriminierung kann viele Gesichter haben.



Es wird gebaut wie nie zuvor. Doch wie werden wir in Zukunft wohnen?

Wohnungsmarkt – quo vadis?

Zu den Grundbedürfnissen des Menschen gehören ein geregeltes Einkommen, eine gesunde und reichhaltige Ernährung sowie eine behagliche Unterkunft. Im Bereich «Wohnen» gerät einiges in Fluss.

Arthur Gasser

Nach dem 2. Weltkrieg setzte ein enormes Wachstum ein; die Wirtschaft, vor allem Industrie und Handel, boomte. Die Schweiz entwickelte sich weltweit zu einem der wichtigsten Banken- und Versicherungsstandorte. Eine Einwanderungswelle folgte der anderen – bis heute. Viele Einwanderer fanden ihr Einkommen in Tätigkeitsgebieten, welche bei der angestammten Bevölkerung nicht (mehr) begehrt waren. Das nominale Einkommen der Bevölkerung nahm innerhalb von zwei Generationen um das Zehnfache zu.

Der Horizont trübt sich

Um besser wohnen zu können und die Einwanderer (inklusive Kriegs- und Wirtschaftsflüchtlinge) unterbringen zu können, erlebte die Schweiz ab den 1950er-Jahren einen ungeahnten Bauboom. Bauland und Immobilien erleben gewaltige und konstante Wertzuwachsrate. Die Immobilienpreise entwickelten sich steil nach oben; der Preisanstieg war zum Teil höher als die allgemeine Lohnentwicklung. Unsere Währung verteuerte sich ständig und erhöhte so unser Kostenniveau. Der letzte Schock war die Aufhebung der Euro-Untergrenze von 1.20. Die Preise unserer Produkte verteuerten sich auf einen vom Markt nicht mehr akzeptierten Level. Viele Schweizer Exporteure verloren ihre langjährigen Auslandskunden. Für viele bedeutete das, entweder den Betrieb zu schliessen oder Teile davon ins Ausland zu verlegen.

Günstigere Wohnungen, aber ...

Nachfrageseitig ergibt sich folgendes Bild: Die still vollzogenen Strukturbereinigungen in der

Wirtschaft und der noch bevorstehende weitere Stellenabbau – zum Beispiel als Folge von Industrie 4.0 – werden die Arbeitslosigkeit stärker ansteigen lassen. Arbeitslose Junge ziehen vermehrt in eine WG oder bleiben im «Hotel Mama». Pensionäre sehen sich mit stagnierenden AHV-Renten und infolge eines stark reduzierten Umwandlungssatzes mit einer tieferen Rente der 2. Säule, falls überhaupt vorhanden, konfrontiert. Die Lebenskosten aber steigen munter weiter. Viele von ihnen müssen auch beim Wohnen sparen.

Angebotsseitig: Pensionskassen und Fonds suchen sichere Anlagemöglichkeiten mit guten Renditen. Investoren haben diese auf dem Gebiet des städtischen Wohnungsbaus gefunden. In Zukunft werden vermehrt gut (digital) geplante Wohnungen an zentralen Lagen mit kleineren Grundrissen entstehen. Infolge grösserer Baulose werden die Preise bei Lieferanten und Handwerkern vermehrt gedrückt. So kann kostengünstig optimal gebaut und können als Folge relativ günstige Mietwohnungen angeboten werden.

Wir dürfen uns nicht täuschen lassen: Es wird ein Überangebot entstehen; neue, «günstigere» Wohnungen können leichter vermietet werden als bestehende teure(re), die oft nur über ein von Stau betroffenes Strassennetz erreichbar sind. Über kurz oder lang dürften Preiseinbussen auf dem Wohnungsmarkt Realität werden. •





Voller Energie

Samuel Jakob, Projektmanager MAF Madagaskar



Flugzeuge und Samuel Jakob – seit wann gehört das zusammen?

Seit meiner Kindheit war Fliegen ein Traum von mir. Wenn mich jemand nach meinem Berufsziel fragte, war dies immer ganz klar: «Pilot.» Dies bin ich aber bis heute nie geworden – jedoch Pflegefachmann und anschliessend während 28 Jahren Heilsarmeeoffizier in verschiedenen Aufgaben.

Sie sind seit 8 Jahren bei MAF Schweiz tätig. Ihr Aufgabenbereich?

Ich arbeite bei Mission Aviation Fellowship, MAF Schweiz, in den Bereichen Mittelbeschaffung (Fundraising), Öffentlichkeitsarbeit, Standarbeit und Vorträge, schriftliche Informationen zu unserer Organisation, Recruiting von neuen Mitarbeitern, Piloten, Mechanikern, Logistikern usw. und in administrativen Aufgaben, zum Beispiel Adressverwaltung und Korrespondenz.

Im August reisen Sie für vier Jahre nach Madagaskar aus...

Nach einer kurzen Einführung in Uganda werde ich ab September für voraussichtlich vier Jahre die Leitung von MAF Madagaskar übernehmen. Als Programm-Manager leite ich ein Team von 25 Mitarbeitern vor Ort. MAF arbeitet mit einer Vielzahl internationaler und lokaler NGOs und Spitäler zusammen: Wir fliegen Mitarbeiter dieser humanitären Hilfsorganisationen auf Anfrage überall auf der Insel hin. Auf Strassen wäre ein Hinkommen sehr mühsam oder oft sogar unmöglich.

Madagaskar ist 14-mal grösser als die Schweiz und hat nur ein sehr minimales Strassennetz; viele Orte sind effektiv nur aus der Luft erreichbar!

Wir arbeiten eng mit der Schweizer Helimission zusammen und bringen Hilfe, Hoffnung und Heilung zu vielen Menschen in den abgelegenen Dörfern in Madagaskar.

Sie starten mit 64 Jahren nochmals durch. Ihre Motivation?

Auch die Bibel zeigt uns, dass es im Reich Gottes keine obere Altersgrenze für einen Auftrag gibt. Ich denke, dass man Geschenke des Himmels annehmen soll, wenn sie einem vor die Füsse gelegt werden.

Der Wunsch, Gott und den Menschen in einer anderen Kultur zu dienen, war schon immer tief in mir drin und geht nun kurz vor meiner Pensionierung in Erfüllung. Ich freue mich deshalb, zusammen mit meiner Frau Sabina und unsern zwei Kindern, diese grosse Herausforderung anzunehmen. Dies heisst aber gleichzeitig, meine drei erwachsenen Kinder und acht Enkelkinder für einige Zeit zu verlassen. Das bedeutet für mich ein grosses Opfer.

Sie sind gerne in der Luft. Trotzdem: Was gibt Ihrem Leben Halt und Bodenhaftung?

Ich bin zusammen mit sechs Geschwistern auf einem kleinen Bauernhof in Trubschachen (Emmental) aufgewachsen. So bin ich seit jeher stark verwurzelt mit der Natur. Die Gewissheit, dass Gott mich bereits vor vielen Jahren persönlich gerufen und in seinen Dienst gestellt hat, zusammen mit all den Erfahrungen in schönen und schweren Zeiten des Lebens, gibt mir den nötigen Halt. Diese Erfahrung schenkt Hoffnung, Kraft, Freude und Mut, im Alter noch einmal etwas Neues zu wagen. (tf)

www.maf-madagascar.org •

Suicidio assistito

Edo Pellegrini, presidente UDF Ticino



Perché proprio ora se ne discute in Ticino? In febbraio, DJ Fabio, al secolo Fabiano Antoniani, cieco e tetraplegico a seguito di un incidente, si è fatto accompagnare in Svizzera allo scopo di potersi suicidare.

Sì, perché se in Svizzera la pratica del suicidio assistito, a certe condizioni, è legale, così non è in Italia. Pochi giorni dopo tale evento, la redazione del Mattino della Domenica mi ha chiesto di scrivere un breve testo da pubblicare contro la pratica in questione.

Ecco quanto ho scritto:

«Quel che scrivo non è un giudizio su chi pratica il suicidio assistito: non mi permetterei. In qualità di credente, di cristiano, voglio però dare uno spunto di riflessione dal punto di vista della Bib-



«Tessiner Stilleben»

bia che studio, un po' ogni giorno, da 40 anni; mi rendo conto che quel che dirò può essere duro da digerire anche perché, con 600 battute a disposizione, non posso dilungarmi in spiegazioni. Sinteticamente: Dio è l'autore della vita; a Lui solo spetta dare e togliere la vita. Omicidio, suicidio, aborto, non sono nei piani di Dio. Chi li pratica sceglie volontariamente di mettersi al posto di Dio. In questi giorni si è molto parlato di autodeterminazione: certo sono libero di pensare che della mia vita dispongo io e solo io; ma non è biblico e, allora, non posso, contemporaneamente, affermare di essere cristiano.»

«Positiv aktiv sein»



Wie kamen Sie zur EDU?

Vor drei Jahren entschied sich Wetzikon, ein Stadtparlament ins Leben zu rufen. Damit waren die einzelnen Parteien aufgefordert, Kandidierende zu stellen. Dies war der Zeitpunkt, in dem die EDU Wetzikon gegründet wurde. Schon länger hatten einige Christen in Wetzikon mit dem Gedanken gespielt, eine neue Partei zu gründen – eine Partei, die sich auf positive, biblische Werte stützt. Die EDU entspricht mit ihren politischen Anliegen und Standpunkten am ehesten auch meinen Vorstellungen. So durfte ich bei der «Geburtsstunde» der EDU Wetzikon dabei sein. Gleichzeitig entschied ich mich, fürs Stadtparlament zu kandidieren – später auch für den Kantonsrat. Jugend, Familie, Schutz der Ehe und die Ausbildung der Kinder sind für mich zentrale Themen. Mir gefällt die Haltung der EDU zu diesen Themen. Sie gibt mir die Möglichkeit, als bekennende Christin positiv aktiv zu sein.

Marianne Zwahlen (51), verheiratet, 1 Tochter, Primarlehrerin, Wetzikon

Diritto all'autodeterminazione?

È questo il motivo principale invocato da chi è favorevole al suicidio: l'autodeterminazione del singolo.

È chiaro che la Chiesa (nel senso ampio del termine) non ha il diritto di decidere secondo coscienza per il singolo. Ma ha certamente il compito di ricordare ai cristiani che nella loro vita e con le loro decisioni sono responsabili di fronte a Dio, nei confronti di sé stessi e degli altri.

Accettare e, come si sta facendo, far entrare nella pratica comune, il suicidio assistito rischia di creare una cultura della morte; anziani, infermi, disabili possono essere visti come un peso, ma soprattutto si rischia che loro stessi si vedano come un peso.

Non sono quindi così sicuro che la persona che decide per il suicidio assistito sia esente da pressioni esterne che poi, magari, fa sue.

Non dimentichiamo poi, anche se è cinico dirlo, che sopprimere costa molto meno che curare. Ricordiamoci infine che, nella maggior parte dei casi, si tratta di persone anziane, inferme, che prendono medicinali magari anche molto potenti per alleviare il dolore fisico, medicinali che possono influire sulla capacità di valutare il proprio stato.

No, mi ripeto, non giudico chi decide di darsi «la dolce morte» ma, per principio e da cristiano, sono contrario a questa pratica. •

Service

Marktplatz

VERKAUFEN

Direkt vom Bauer – ist schlauer!
Rind- und Kalbfleisch aus Graubünden. 10-kg Mischpakete Hackfleisch – Filet. Das Fleisch ist frisch, nach Ihren Wünschen portioniert, vakuumiert und angeschrieben. Persönliche Hauslieferung Strecke Chur – Basel, Region Winterthur, Region Aarau. Liefertermine auf Anfrage. Rindfleisch: CHF 25.–/kg; Kalbfleisch: CHF 30.–/kg. J. + C. Roffler-Jossen, Plattaweg 20, 7232 Furna. 081 332 30 13, roffler.cornelia@bluewin.ch

VERMIETEN

Im sonnigen Emmental per August 2017 oder n.V.: **Grosse 4,5 Zi.-Whg. mit Balkon.** Miete CHF 1'300.– exkl. NK. Garage, Abstellplatz, Umschwung u. Nebenräume vorhanden. Sinn für Gemeinschaft und handwerkliches Geschick erwünscht. K. M. & K. Graf, 034 496 50 20 (Beantworter), katarina.graf@gmx.net

2-Zi.-Ferienwohnung am Thunersee. Klein aber fein, ideal 1–2 Pers. Top Ausflüge, wandern, baden, biken usw. ÖV in 2 Min. PP vor dem Haus. Preis p. N. CHF 60.– exkl. K.-Taxen. Endreinigung CHF 70.–. Kontakt: 078 666 36 51

5-Zi.-Hausteil in Luchsingen: Gemütliches altes Glarnerhaus, zentral gelegen, Nähe ÖV, grosse Terrasse, Sitzplatz, Bad/WC, sep. Dusche/WC. Kinder und saubere Haustiere willkommen, nur an NR, CHF 750.–/M. ohne NK, CHF 900.–/M. inkl. NK. K: 055 643 24 44, huerzele@active.ch

Ferienhaus mit eigenem Pool für 4 Personen an der Costablanca, Spanien, zu vermieten, ab Euros 500.– pro Woche. Noch frei vom 12. Juni bis 12. Juli und ab 15. August 2017. 055 283 32 32

SUCHEN

Günstiger **Transporteur von Hilfsgütern** (Kleider) ca. 500–800 kg, von CH-8750 Glarus nach DE-35649 Bischoffen, im April/Mai 2017. K: 055 653 11 50, ja-zum-leben@active.ch

VERSCHENKEN

Neu-Auflage des Traktates «Sind Sie ganz sicher?» (Der Leser wird gefragt, ob er ganz sicher ist, dass er in den Himmel kommt). Helfen Sie mit, damit noch manche zu dieser herrlichen Gewissheit gelangen: Geben Sie

das Traktat unter Gebet an andere weiter! Gratis erhältlich beim Literatur-Dienst, Postfach 21, 3113 Rubigen. 079 613 20 02, literaturdienst@bluewin.ch

VERSCHIEDENES

«gesund und erholt» – Seminarwoche vom 25. – 29. Sept. 2017 im Hotel Artos in Interlaken. Gesundheitsorientiertes Trampolintraining kennenlernen – wohltuende Entspannung erleben – köstliches Essen geniessen – wertvolle Impulse für das Leben mitnehmen! K: 071 223 20 23, www.swingwalking.com

www.predigten4you.ch – Predigten für Ihr geistliches Wachstum!

Die EDU lädt ein

Baden: jeden 1. Montag im Monat, 19.30 h, Fam. Eipe, Kreuzweg 17: EDU-Gebet. Kontakt: 056 222 53 79

Heiden: jeden 1. Dienstag im Monat, 14.30 h, Pfingstgemeinde, Asylstrasse 26: EDU-Gebet. K: 079 533 83 87

Männedorf: jeweils mittwochs in den geraden Kalenderwochen, 9–10 h, Luegislandstrasse 27: EDU-Gebet. K: 044 920 45 43

Zürich: jeweils am 2. Mittwoch im Monat, 18.30–19 h, Glockenhof, Raum der Stille, Sihlstrasse 33: EDU-Gebet. K: 044 322 61 46

26.4. Wettingen: 19 h, Restaurant Zwysyghof: MV der EDU Kanton Aargau, statutarischer Teil; 20 h: Öffentlicher Vortrag

6.5. Hallau: Parteitag der EDU Schaffhausen, 8.45 h, Hallauer Bergkirche: Gebet für die Region; 9.30 h, Keller's Winzerstube: MV. 12 h: ME; 13.30 h: Pferdekutschenfahrt durch Hallaus Rebberge. K: 079 763 04 80, manuela.heller@gmx.ch

8./22.5. Bülach: 20 h, Gemeinde für Christus, Schaffhauserstrasse 4: Gebet der EDU Zürcher Unterland. K: 044 865 20 32, 044 856 01 93

8.5. Winterthur: 20 h, Mülisaal, Hegifeldstrasse 6: Multimedia-Präsentation der EDU Winterthur und Umgebung «Das Erbe der Reformation und der moderne Mensch – Wie gewonnen so zerronnen?», mit Dr. theol. Roger Liebi

19.5. Burgdorf: 20 h, Pfimi Burgdorf, Dammstrasse 30 B: Jubiläumsfeier «20 Jahre EDU Burgdorf». Mitglieder, Gäste, ehemalige Kandidaten, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Kurzreferat von Grossrat Ernst Tanner. Kollekte zugunsten HOPE2GO. MV um 19.15 h. K: 034 423 04 60

21.5. Herisau: 17 h, Pfingstgemeinde, Rosenaustasse 1: EDU-Gebet. K: 071 351 67 39

9.6. Wil SG: 19.30 h, Hof zu Wil, Marktgasse 88: Tonbildschau «Reformation in der Schweiz», mit E. Burkhart vom PVKG. K: 071 420 92 64

6. – 15.10.17 Israelreise der EDU Schweiz. K: 071 422 45 45, info@abstravel.ch, www.abstravel.ch

06/2017 Der nächste «Standpunkt» wird am 30. Mai 2017 versandt
 Redaktionsschluss: 28. April 2017, Druck: 26. Mai 2017

Christliche Anlässe

Adonia Musical-Tour 2017
7.5. MZH Zofingen, 10.30 u. 14.30 h: Abschlusskonzert Musical «Noah» mit dem Adonia-Teens-Chor & Band. Eintritt frei (Ticket nötig) – Kollekte. Kostenloses Ticket: www.noah-musical.ch, 062 746 86 39

Ländli Oberägeri
5. – 7.5. Fitness-Seminar «swinging emotion»
19. – 21.5. Koch-Seminar «Erlebnis Glutenfrei»
3. – 5.6. Pfingsttage «Mut tut gut»
 K: 041 754 91 11, www.zentrum-laendli.ch

Lev HaOlam
 Vorträge von Nati Rom, Israel, Gründer von Lev HaOlam «Leben im biblischen Kernland»
8.5. 19.30 h, Gebetshaus Davidherz, Eigerstrasse 12, Bern
9.5. 19.30 h, Hotel Swiss Star, Grubenstrasse 5, Wetzikon
10.5. 19.30 h, Gemeindehaus-Saal, Grammontstrasse 1, Lausen

FEG Uznach
12.5. 20–21.30 h, **13.5.** 14–17.30 h, Seminarcenter Treffpunkt, Etzelstrasse 5, Uznach: Bibelstudientag zu 1. Cor. 12–14 «Geistwirkungen», mit Thomas Jettel

Seminar für biblische Theologie Beatenberg
15. – 19.5. Weiterbildung «Islamis-

tik», mit Robert Miner
19. – 21.5. Adventure Race. 033 841 80 00, www.gaestehaus.ch

Marsch des Lebens für Israel
30.4. 14.30 h, Basel, Theaterplatz

Israel-Werke Schweiz
29.4. 13–17 h, EGW, Nägelgasse 9, Bern: Nationaler Israel-Gebetstag

Mut zur Gemeinde
29.4. – 1.5. CVJM-Zentrum Hasliberg, Hasliberg-Hohfluh: Ehe-WE «Ehe ich entscheide – gemeinsame Entscheide treffen»
 K: 062 544 95 44, tabea.sollberger@gmail.com
16. – 18.6. VaKi-WE (1. Kiga – 2. Klasse) K: 076 436 85 80, joel.schindler@cevi.ch, www.mut-zur-gemeinde.ch/vaki

Gemeinde für Christus
1. – 3.5. Umwelt und Zeitgeschichte NT, mit Urs Stingelin
5. – 20.5. Basiskurs Kids-Leiter, mit M. Käser u. M. Hochstrasser
 Bibelschule Wydibühl, Herbligen; 031 770 71 77, www.bibelschule.gfc.ch

Action Biblique
13.5. 19.30 h, Kapelle Siloah, Worbstrasse 328, Gümligen: Kapellenabend «Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.», mit Robert Bächtold

Schweizerische Traktatmission
11.6. 9.45 h, KGH, Lindhübelstrasse 21, Dürrenäsch: Jahresfest «Die Ausbreitung des Evangeliums». K: www.christliche-schriften.ch



Jahresabonnement
CHF 30.–/25 €
 (inkl. 2,5 % MwSt)

Probenummer gratis

033 222 36 37
marktplatz@edu-schweiz.ch

Impressum

HERAUSGEBER / REDAKTION

EDU-Standpunkt
 Postfach 43
 3602 Thun

ADMINISTRATION UND ADRESSMUTATIONEN

033 222 36 37
 mutationen@edu-schweiz.ch

REDAKTION UND «MARKTPLATZ»-INSERATE

033 222 37 06
 redaktion@edu-schweiz.ch

ANZEIGENVERKAUF

(Inserate, ohne «Marktplatz»)
 031 818 01 42
 inserate@edu-schweiz.ch

ABONNEMENT

CHF 30.- / 25 € (inkl. 2,5 % MWST)

REDAKTION

Thomas Feuz (Leitung)
 Lisa Leisi
 Arthur Gasser
 Roland Haldimann
 Hans Moser
 Markus Reichenbach
 Daniel Suter

Schreibende geben ihre
 persönliche Ansicht wieder.

KONZEPT / GESTALTUNG

Basel West
 Unternehmenskommunikation AG
 Frédéric Giger

LAYOUT

Harold Salzmänn

DRUCK UND SPEDITION

Jordi AG, Belp

FOTOS

Seite 1: iStock.com
 2, 4, 6, 7, 12, 14, 17: pixabay.com
 5: Harold Salzmänn
 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 14, 15, 16, 17: zvg
 3, 11: tf
 15: Esther Feuz

Erscheint monatlich
 11 Ausgaben (Doppelnummer 7/8)

Auflage 24000 Exemplare

Postcheck 30-23430-4
 IBAN CH 35 0900 0000 3002 3430 4
 www.edu-schweiz.ch

Zuschriften

«Nicht nur Stromfrage»

Ich danke der Redaktion für die grossartige Arbeit. Ich lese jeweils das ganze Heft aufmerksam. Die Energiewende ist nur teilweise eine Stromfrage. Bei der Reduktion von CO₂ geht es primär um Heizungsanlagen. Trotz vieler neuer Wärmepumpen wird immer noch etwa die Hälfte des CO₂-Ausstosses von Ölheizungen verursacht. {...} Eine Wärmekraftkoppelung erzeugt gleichzeitig Wärme und Strom. Gasmotoren erzeugen weniger CO₂ als Ölheizungen und sind sehr flexibel einsetzbar. Diese Anlagen sind ideal, um das Energieloch im Winter zu überbrücken.

Etienne Perret, Rüegsaachachen

«Weiterführende Synergie»

An alle Autoren: Ihr habt, ohne auf Grundlagen einzugehen, das Ende der Welt, wie wir sie kennen, beschrieben. So gut Ihr das auch getan habt, bleibt Ihr – ohne die auch in euren Kreisen verdrängten Grundlagen – Teil des Problems und trauert auch nur der intellektuell formatierten Welt nach. Was wir brauchen, ist weiterführende Synergie!

Peter Meier, Zürich

«Bescheidener Lebensstil»

Vielen Dank, dass Sie sich als Christen in der Politik engagieren. Möge Gott Sie in allem leiten. {...} Als Christen

haben wir eine wunderbare Hoffnung auf das ewige Leben. Trotzdem (und das ist auch Ihr Anliegen) haben wir die Aufgabe, unserer Erde Sorge zu tragen, und eine Verantwortung, das zu tun, was wir können. {...} Hingegen: Wenn die Energie knapper würde, könnte das eine Chance sein, dass wir uns auf einen bescheideneren Lebensstil besinnen.

Sr. U. R., O.

«schlicht unmöglich»

Den Artikel «Nein zum Energiegesetz» (4/17, S. 5) finden wir eher peinlich. Eine Stromversorgung, die null CO₂ erzeugt, ist schlicht unmöglich. Auch Wasserkraft ist nicht ohne CO₂-Emissionen zu haben. Unsere Atomkraftwerke stehen zudem in einem Gebiet, das erdbebengefährdet ist, und auch die Endlagerung der radioaktiven Abfälle ist seit Jahrzehnten nicht gelöst. Die aufgeführte Rechnung mit 3000 Franken Mehrkosten pro Familie und Jahr ist nicht nachvollziehbar.

Felix und Karin Bruderer, Wängi

Ihre Ansicht interessiert uns!

Trotzdem können wir nicht alle Zuschriften berücksichtigen. Der Abdruck erfolgt gekürzt und in redigierter Form.

Schlusspunkt

Energie

Spätabends, nach der Redaktionssitzung in Olten. Der Bettler möchte Geld. Kaum jemand beachtet ihn. Ich schenke ihm ein Lächeln, biete ihm meinen Apfel an. Er verneint. So gebe ich ihm mein Sandwich. Dann, im Zug: Mein Magen knurrt. Doch das Herz ist voller Freude. Und der Apfel verleiht neue Energie. Hätte er meinem Kontakt von vorhin nicht auch gutgetan? Energie ... Das Thema bleibt Ansichtssache.

Thomas Feuz

Ihr seid das Salz der Erde



Hauptreferenten:

Hansjürg Stückelberger, CH
Präsident Zukunft CH

Hanspeter Nüesch, CH
Facilitator ChristDay Int.

Michael Müller, D
Jugendmissionar

Johan Huibers, NL
Nachbau der Arche Noah



Jubiläumskonferenz Samstag, 6. Mai 2017

Neue Kirche Hof Oberkirch, CH-8722 Kaltbrunn
10:00 Uhr bis 20:30 Uhr – www.cft.ch

Fachhändler für Naturbettwaren

Massivholzbetten in über 60 Designs

fanello-Lattenrost und Naturlatexmatratze

Schurwollduvets, Kissen und Bettauflagen

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich beraten!



Spycher-Handwerk

Schaukarderei

Huttwil



- Naturfaserkleider
- Jurtenübernachtung
- Betriebsführungen

www.kamele.ch

062 962 11 52

KMU Christen kaufen bei Christen

Inserien auch Sie im EDU Standpunkt, 031 818 01 26!

PROSPERITA

Die christlich-ethische
Pensionskasse

www.prosperita.ch



Solidarität unter Christen
Firmen und Dienstleistungen
stehen Ihnen zur Auswahl

www.cgs-net.ch

CGS ECS ICS
Christliche Geschäftsleute Schweiz

DAS HOTEL IM BERNER OBERLAND

ideal für Gemeindeferien und Seminare

Attraktive
Gruppenpreise!



Sbt Seminar für biblische Theologie
Gästehaus
Ankommen – Ausruhen – Auftanken

www.gastehaus.ch

baumann
elektro

jung, dynamisch und motiviert

baumannelektro.ch | 031 721 62 27



SPITALSCHIFFE
FÜR DIE ÄRMSTEN

Sie können
helfen!

www.mercyships.ch



HINE ADON

HOTEL
APARTHOTEL

HINEADON.COM



Günstig und
einfach
drucken

printzessin.ch



Spycher-Handwerk
Huttwil

www.kamele.ch

KMU-Feld
2017
Fr. 1100.–
11 x 75 000 Leser



E. + W. BERTSCHI
AG

5728 Gontenschwil 062-773 12 40

Spenglerei · Sanitär · Heizungen



Für mehr Lebensqualität.



RS Hilfsmittel Heimberg
www.rs-hilfsmittel.ch